

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **127/128 (1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Untertitel «Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams» appellieren an das Interesse, auf das alle mit der Bibel zusammenhängenden Fragen rechnen können. Das ist ein durchaus legitimes Verfahren, war doch die Bibel die Quelle für das erste und sehr lange gültige Bild von der Kultur und Geschichte des alten Orients.

Das Problem der Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse stellt sich für die Museen in einer durchaus verwandten Weise. Hier sollen die in den Grabungen gemachten Funde als Zeugen alter Kulturen selbst zum Betrachter sprechen, und Aufgabe der Sammlungsleiter ist es, sie zum gemeinverständlichen Reden zu bringen. Wie schwer es ist, dabei einen zweckentsprechenden Ausgleich zwischen den Bedürfnissen des Publikums und den wissenschaftlichen Forderungen zu finden, weiss jeder Museumsdirektor nur zu genau. Mit der Aufstellung der Funde ist das allein nicht zu erreichen, und so müssen Vorträge, Führungen und wiederum Bücher die Brücke zwischen Betrachter und Ausstellungsgut schlagen, wenn ein Museum nicht allein Studiensammlung für Fachgelehrte, sondern Bildungsstätte im allgemeinen sein soll.

In diesen Zusammenhang gehört das hier etwas verspätet anzuzeigende Buch. Es ist aus den Erfahrungen heraus entstanden, die der Verfasser bei Führungen durch die Ausstellungsräume des orientalischen Instituts der Universität Chicago gemacht hat. Die Museumsbesucher halten sich im allgemeinen an die mehr oder weniger gut erhaltenen grossen Kunstwerke oder an die Kuriositäten — an den Schriftdenkmälern, die sie nicht lesen können, gehen sie vorbei, besonders wenn sie sich so unscheinbar präsentieren wie die meisten Keilschrift-Ton tafeln. Aus einem Stegreifvortrag, den Chiera solchen Museumsbesuchern gehalten hat, ist ein geschicktes und amüsant geschriebenes Buch entstanden, das aus einem nachgelassenen Manuskript von dem Orientalisten George G. Cameron bearbeitet und herausgegeben worden ist (amerikanische Originalausgabe 1938). In 18 Kapiteln werden die vielen Erscheinungsformen altorientalischen Lebens so dargestellt, wie sie sich aus den Keilschrifttexten erschliessen. Von den alltäglichen Handelsgeschäften bis zur diplomatischen Korrespondenz, vom Lied fahrender Sänger bis zur philosophischen Reflexion, von Religion, Rechtspflege, Naturwissenschaft zu Schule, Verwaltung, Bauwesen, innerer und äusserer Politik zieht hier in Ausschnitten vergangenes Dasein an uns vorüber. Es wäre sinnlos, hier den reichhaltigen Inhalt des Buches in Einzelheiten wiedergeben zu wollen, den Chiera in eine anregende Form gebracht hat, ohne je unwesentlich zu werden. Dass das Buch auch Deutungen enthält, denen man nicht ganz zustimmen kann, und dass

die gemeinverständliche Darstellung auf knappem Raum gewisse Vereinfachungen vornehmen muss, ist nur selbstverständlich. Die Darlegungen werden in glücklicher Weise durch eine grosse Anzahl guter Aufnahmen ergänzt. Uebersetzung und Ausstattung der Ausgabe in deutscher Sprache sind muster-gültig.

Herbert Ricke

#### Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

**Härtung von Kunststoffen im Hochfrequenzfeld.** Von H. Stäger und F. Held. 10 S. mit 25 Abb. Sonderdruck der Abt. f. industrielle Forschung des Institutes für technische Physik an der E. T. H., Zürich.

**Beitrag zur Kenntnis der Schmieröle und Treibstoffe für Dieselmotoren.** I. und 3. Mitteilung. Von H. Stäger und H. Künzler. 12 S. mit 19 Abb. bzw. 23 S. mit 24 Abb. und 13 Tabellen. Sonderdrucke der Abt. f. industrielle Forschung des Institutes für technische Physik an der E. T. H., Zürich.

**Atom-Bomben erschüttern die Welt!** Die umwälzendste Erfindung des 20. Jahrhunderts. Von URANUS. 72 S. mit Abb. Zürich 1945, Bildungsverlag Gropengiesser. Preis kart. Fr. 3.50.

**Sonne und Erde.** Von M. Waldmeier. 237 S. mit 70 Abb. Zürich 1945, Büchergilde Gutenberg. Preis geb. f. Mitglieder 6 Fr., für Nichtmitglieder Fr. 10.50.

**Beräkning av hängbroar.** Von Hjalmar Granholm. 111 S. mit vielen Abb. Göteborg 1945, N. J. Gumperts Bokhandel A.-B. Preis kronor 6.50.

**Erlebtes Schaffen.** Wie zeigen wir unsern Betrieb? Von W. Naegeli. 32 S. mit Abb. Zürich 1945, Verlag Mensch und Arbeit, Bahnhofstrasse 82. Preis geh. Fr. 2.70.

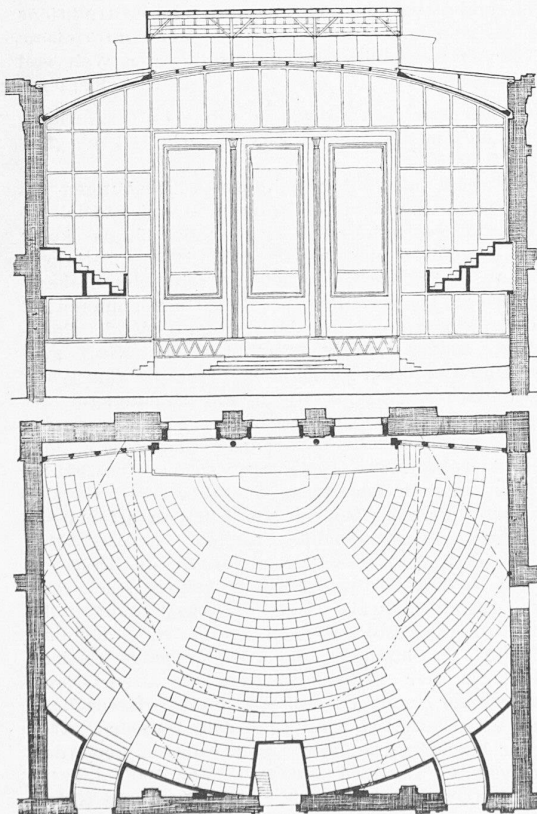
**Verstaatlichung oder aktive Gemeinschaftslenkung der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft.** Eine Darstellung auf Grund der Tatsachen. Von M. F. Girtanner. 96 S. Bern 1945, Verlag A. Francke A.-G. Preis kart. Fr. 3.20.

**Was muss der Automobilist bei der Kontrollprüfung wissen?** Von J. Britschgi. 61 S. mit versch. Abb. Zürich 1945. Preis geh. 2 Fr.

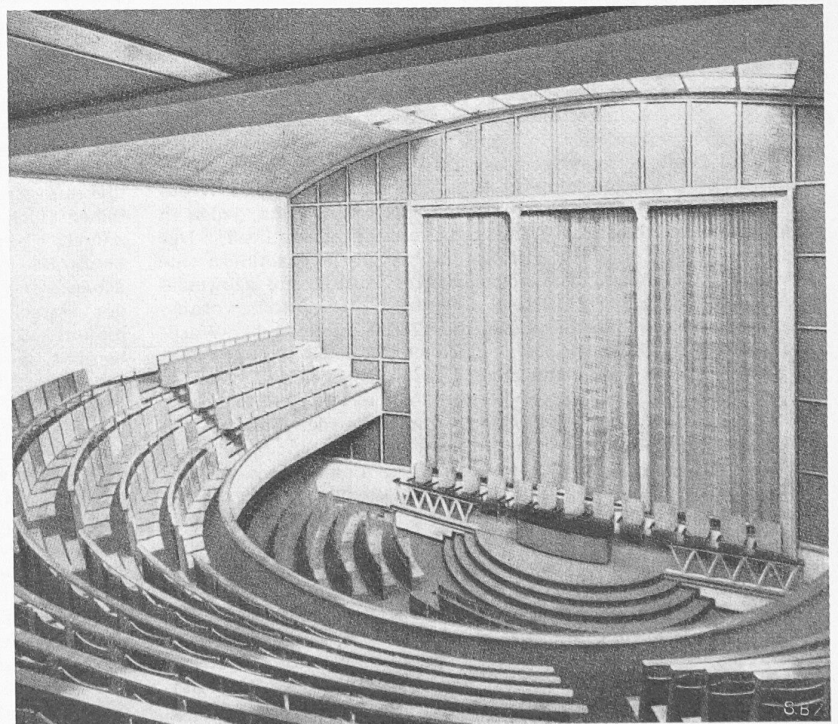
## MITTEILUNGEN

**Umbau der Aula in der Universität Genf.** Die Gebäude der Genfer Universität zeigen mit ihren einfachen Linien und ausgewogenen Massen eine gewisse architektonische Grösse. Die Aula dagegen konnte in keiner Beziehung mehr genügen; sie prangte in pompejanischem, polychromem Stil und ihre Farben waren entweder am Abbröckeln oder von einer dichten Staubschicht bedeckt; einem Teil der Hörer verdeckten Säulen die Sicht; auf der Galerie sass man zu hoch, im Parkett zu tief; die Akustik war schlecht, die Heizung genügte nicht mehr, der Unterhalt war schwierig und kostspielig. Die kantonalen Behörden erkannten, dass darum den Uebeln nur mit einem umfassenden Umbau abgeholfen werden könne. Dieser ist in der Zeitschrift «vie, art, cité» (Nr. 3, 1945) ausführlich dargestellt; wir entnehmen ihr unsere Bild- und Textorientierung.

Arch. Jean Ellenberger hat diesen Umbau zur grossen Zufriedenheit der Genfer ausgeführt. Die grundrissliche Anordnung und die Akustik der neuen Anlage genügen nicht nur dem gesprochenen Wort, im neuen Saal können auch Konzerte stattfinden, was dem Wunsche der Genfer Studentenschaft, die sich immer mehr für künstlerische Betätigung in ihrer Hochschule



Phot.  
Boissonnas  
Genf



Bilder 1 u. 2. Grundriss Parterre und Schnitt 1:300

Bild 3. Die durch Arch. J. ELLENBERGER umgebaute Aula der Universität Genf

einsetzt, sehr entgegenkommt. Beim Abbruch zeigten sich ein paar interessante Einzelheiten: die vier alten Hauptsäulen, denen man durch Farbanstrich das Aussehen von Marmor gegeben hatte, bestanden aus massivem Sandstein. Die dekorativen Möglichkeiten dieses schönen Materials wurden also damals nicht ausgenützt. Ein zweites Kuriosum entdeckte man in einem Entlastungsbogen von 10 m Spannweite über dem Amphitheater, der nicht aus solidem Stein, sondern aus stark verwittertem Tuff bestand und der durch drei Gipsgewölbe maskiert war, die ihrerseits auf kleinen Gussäulen ruhten.

Ende Dezember 1943 konnte mit den Neukonstruktionen begonnen werden, deren tragende Teile zur Hauptsache aus Eisenbeton bestehen. Ueber der gewölbten Decke von 320 m<sup>2</sup> Oberfläche und 20 m Spannweite ist eine Laternenkonstruktion aus Holz mit flachgeneigtem Dach, die das Licht durch senkrechte Glasflächen von allen vier Seiten einfallen lässt (Bild 1). Mehr als die Hälfte der gewölbten Deckenfläche ist von einer grossen lichtdurchlassenden Oeffnung durchbrochen; die Sprossen dieser Oeffnung sind stärker als die 5,6 cm dicke Gewölbeschale. Die 320 m<sup>2</sup> sind mit nur 900 kg Eisen armiert. Das Gewölbe ruht auf nur sechs Punkten, ist im Uebrigen aber unabhängig vom alten Mauerwerk, was die weiteren Arbeiten sehr erleichterte. Es wurde mitten im Winter in einem einzigen Tag gegossen. Aus wärmetechnischen Gründen erhielt das ganze Gewölbe einen Ueberzug aus Bimsbeton.

Nun konnte die zweite grosse Arbeit, die Galerie aus armiertem Beton, in Angriff genommen werden. Ein grosses Sechseck (Bild 1) aus vier tragenden Balken, ruhend auf sechs Punkten, bildet die Grundlage des Systems; in den alten Mauern eingespannte Kragträger, sowie die Brüstung ergänzen das Gerippe, das die Stufen trägt. Die vielen Oeffnungen, die man für die Heizung und Lüftung aussparen musste, erschwerten das Betonieren dieser Konstruktion.

Die beiden Stirnwände, d. h. deren Gitterwerk, wurden ebenfalls in Eisenbeton ausgeführt. Andere Arbeiten, so z. B. das Podium und dessen Unterbau, die Laterne und die beiden seitlichen Dachstücke (Bild 2), die in armiertem Beton vorgesehen waren, mussten aus Mangel an Eisen und Zement in Holz ausgeführt werden. Das Dach ist mit Zink abgedeckt. Für die Füllungen der Stirnwände und die Möbel wurde Eichen- und Buchenholz verwendet, die Untersicht der Galerie besteht aus Pavatexplatten. Um nachts möglichst gleiche Lichtverhältnisse zu schaffen wie tagsüber, wurde die Beleuchtung auf den Fenstersimsen der Laterne angebracht. Wenn die auf Bild 3 geschlossenen Vorhänge gezogen werden, geben sie den Blick frei auf drei Glasmalereien von A. Cingria, die schon früher bestanden hatten und ebenfalls dem neuen Zustand angepasst werden mussten. Die akustischen Untersuchungen stammen von Arch. L. Villard, die Ingenieurarbeiten von Ing. L. Meisser.

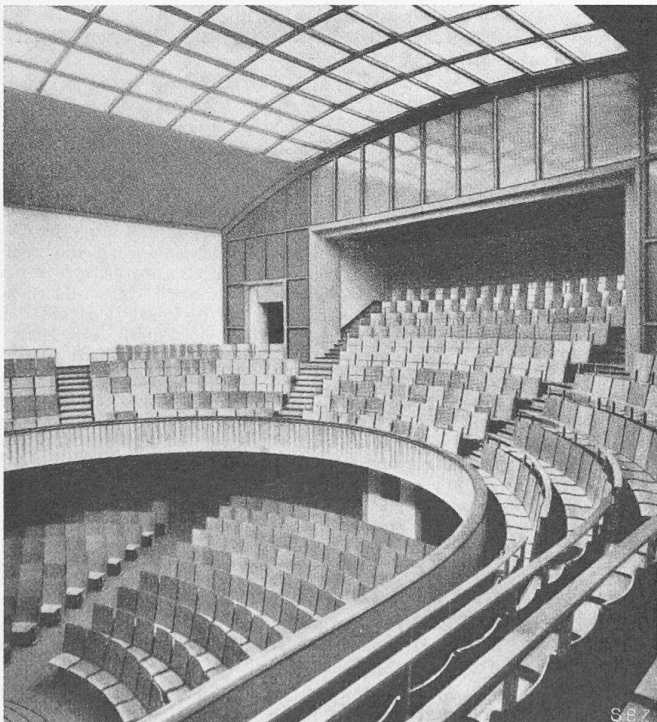


Bild 4. Blick auf die Galerie

**Ortsplanungen im Kt. Waadt.** Die Leitgedanken des waadt-ländischen Baudepartements kommen zum Ausdruck in zwei ganz verschiedenen, neuen Bebauungsplanschöpfungen: Moudon und St. Prex. Kantonsbaumeister E. Virieux behandelt die beiden Städte im «Bulletin Technique» vom 10. November 1945 anhand farbiger Pläne, zahlreicher Skizzen und von Auszügen aus den Bauordnungen, die recht straffe Bestimmungen zur Wahrung des Charakters und zu einer hygienisch und ästhetisch befriedigenden Entwicklung enthalten. Ueber St. Prex fügt Arch. P. Quillet eine hübsche historische Studie an, wobei er St. Prex mit andern mittelalterlichen Stadtgründungen und andern Städten auf Landzungen (am Meer) vergleicht. Im «Bulletin Technique» vom 2. März 1946 schliesslich wird über ein Projekt von Arch. M. Piccard berichtet, das er für die Auskernung und Erneuerung der Randbebauung des Schlossplatzes von Nyon aufgestellt hat.

**Eidg. Technische Hochschule.** Nach hartem parlamentarischem Kampf hat auch der Nationalrat, wie vordem der Ständerat, dem Kredit für den Ausbau der E. T. H. (s. S. 110 Ifd. Bds.) zugestimmt. Dieser hocheurefreuliche Ausgang der Debatte ist, nebst den Kommissionsmitgliedern und den andern Parlamentariern, die sich dafür eingesetzt haben, vor allem den zielbewussten und wohldokumentierten Ausführungen Bundesrat Eitters zu verdanken. Ihnen allen, wie auch Schulratspräsident Rohn, dürfen wir dafür den Dank der schweizerischen Technik aussprechen!

**Abdichtung gegen Wasser im Hochbau.** Die chemische Fabrik Kaspar Winkler & Co. gibt in ihrer Firma-Zeitschrift «Sika-Nachrichten», Nr. 15 und 16, 1945, zwei Dutzend typische Abdichtungen bekannt. Jeder Fall wird durch eine klare Schnittzeichnung in hinreichend grossem Masstab, mit deutlicher Legende und Massangaben, illustriert.

**Brennstoff-Kriegsmassnahmen bei Gebr. Sulzer.** *Berichtigung.* Der auf Bild 11 (S. 155) dargestellte Taschenkessel ist bei normaler Ausführung für Anthrazit und Koks, jedoch auch für alle Ersatzbrennstoffe verwendbar. Der Masstab von Bild 6 ist 1:170 und nicht 1:750.

## WETTBEWERBE

**Frauenklinik des Kantospitals Zürich** (Bd. 126, S. 52). Unter 53 eingereichten Entwürfen hat das Preisgericht folgende ausgezeichnet:

1. Preis (7000 Fr.) O. Burri, O. Glaus, J. R. Schader, Architekten, Zürich
2. Preis (6500 Fr.) Hans u. Kurt Pfister, Arch., Zürich
3. Preis (6000 Fr.) E. Rentschler, Arch., Zürich
4. Preis (4700 Fr.) W. Stücheli, F. Baerlocher, Arch., Zürich
5. Preis (4300 Fr.) Alfred u. Heinrich Oeschger, Arch., Zürich
6. Preis (3500 Fr.) Hans v. Meyenburg, Arch., Zürich

1. Ankauf (2800 Fr.) Peter Müller, Arch., Horgen  
2. Ankauf (2700 Fr.) Giovanni Zamboni, Arch., Zürich  
Ferner wurden fünf Projekte mit je 2000 Fr., zehn Projekte mit je 1500 Fr. und weitere zehn mit je 1250 Fr. entschädigt.

Sämtliche Projekte sind täglich von Samstag den 6. April bis Donnerstag den 18. April 1946 von 10 bis 18 Uhr in der Turnhalle C an der Rämistrasse 80, Zürich, ausgestellt.

**Ecole supérieure de jeunes filles, Lausanne** (Bd. 126, S. 44 und 295). Die preisgekrönten Entwürfe dieses Wettbewerbes, bei dem bekanntlich mehr als die Hälfte der eingereichten Entwürfe wegen Programmwidrigkeit von der Preiserteilung ausgeschlossen werden musste, sind veröffentlicht im «Bulletin Technique» vom 2. Februar 1946.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG  
Zürich, Dianastr. 5. Tel. 23 45 07

## MITTEILUNGEN DER VEREINE

### S.I.A. Schaffhauser Ingenieur- u. Architekten-Verein Vortragsabend vom 15. Februar 1946

Die Vortragsgemeinschaft des S. I. A. und des S. T. V. Schaffhausen veranstaltete am 15. Februar 1946 einen Vortrags- und Diskussionsabend über das Thema:

#### Die Revision des schweizerischen Patentgesetzes

Der Referent, Dipl. Ing. O. Merz, Schaffhausen, gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des schweizerischen Patentschutzes und erläuterte die wichtigsten Begriffe und Bestimmungen des heute gültigen schweiz. Patentgesetzes. Nach Erwähnung der Mängel unseres schweizerischen Patents wurden die Hauptpunkte der Revision behandelt anhand des vom Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum vorgelegten ersten Vorentwurfes. Besonders eingehend wurden sowohl im Vortrag wie auch in der anschliessenden Diskussion die Frage der amt-